

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Schluß.)

Herr Häzinger gab den Rodrigo im „Othello“ (2 Mal), Belmonte, Almaviva, George Brown (2 Mal), Lindoro in der „Italiänerin in Algier“, Johann von Paris, Sargines und Graf Lahnstein im „Schnee“. Er fand sehr vielen Beifall und wurde, wie seine Gattin, mehrere Male gerufen.

Herr und Mad. Devrient aus Leipzig, von denen es anfänglich hieß, daß sie bei unserer Bühne angestellt seyen, sind, nachdem sie auf derselben Gastrollen gegeben, nach Magdeburg abgereist, nicht ohne uns Hoffnung zum baldigen Wiedersehen zu machen. Herr Devrient ist ein junger, hübscher Mann, wie zum Heldenpieler geboren; seine Gestalt ist hoch und edel, und sein Organ stark und klangvoll. Dennoch scheint dieser Künstler noch manche Stufe erklimmen zu müssen, ehe er den Gipfel der Kunst erreicht; seine Rede leidet an einer unangenehmen Monotonie, welche oft nicht fern vom sogenannten Predigerton bleibt, und sein Spiel ist noch zu sehr ein äußerliches, dem oft Gefühl und Wahrheit mangelt; doch war das nicht bei allen Rollen bemerkbar, und sein Anton in den „Verwandtschaften“, sein Hans Sachs ließen viel Erfreuliches wahrnehmen, so daß wir mit Gewisheit hoffen dürfen, der junge Mann werde in der Folge, wenn er sich mehr beherrschen lernt, zu den bedeutendsten Künstlern in seinem Fache gezählt werden können. Er gab außer den genannten Rollen noch: den Fiesco, Don Cesar (Donna Diana) und Graf Wetter von Strahl.

Madame Devrient ist eine höchst schätzenswerthe, für Schauspiel und Oper gleich brauchbare Künstlerin; ihre Stimme, wenn auch nicht besonders klangvoll, ist hinreichend stark und sehr gut gebildet, ihrem Spiele fehlte ebenfalls in einigen Rollen Gefühl; da hingegen verfallt Mad. Devrient nie in die jetzt auf den Bühnen so sehr herrschende Uebertreibung in naiven Rollen; sie verlegt nie die Wahrheit, um den Beifall der Unverständigen zu erzwingen. Mad. Devrient gab auf unserer Bühne: Gretchen („Vorsatz“), Henriette („Maurer“), Gretchen („Verwandtschaften“), Annchen (2 Mal), Aschenbrodel („überaus brav“), Kuni-gunde („Hans Sachs“), Florette („Donna Diana“) und Käthchen von Heilbronn; letztere Rolle ausgezeichnet. Es werden jetzt mehrere Gäste von der Casseler Hofbühne bei uns erwartet.

F. F.

München, im Mai 1828.

Jene herrliche steinerne Brücke vor dem Isarthore, welche die Hauptstadt mit der Vorstadt Au verbindet, und die Sie, mein theuerster Freund! bei Ihrer jüngsten Anwesenheit dahier beinahe vollendet sahen, als wir den Gasteigberg bestiegen, um München in seiner vollen Ausdehnung zu überschauen, ist am 5ten Mai feierlich eröffnet worden. Ein mit Guirlanden geschmückter Fuhrwagen, 19,800 Pfund schwer, fuhr zuerst hinüber, dann folgten Ihre Majestäten unter Paradeirung des Bürgermilitärs. Der eigentliche Baumeister dieser Brücke, der städtische Baurath Herr Probst, erhielt vom Magistrat für seine Bemühung eine prächtige goldene Dose mit 200 Dukaten, zugleich

beantragte ihm diese Behörde eine Gehaltmehrung; der königl. geheime Oberbaurath Herr Leo v. Klenze aber, welcher die Zeichnung des Außenwerkes und der Verzierung entworfen hatte, eine geschmackvolle goldene Dose. Man ist hier so sehr daran gewöhnt, alle großartigen Schöpfungen im Baufache nur von Hrn. von Klenze zu erwarten, daß sehr Viele diese gefällige Mitwirkung mit dem eigentlichen Baue verwechselten und ihn für den Baumeister hielten, bis in den öffentlichen hiesigen Blättern Gedichte auf den wirklichen Baumeister Hrn. Nath Probst erschienen. Mit Recht könnte man diese steinerne Brücke die kupferne heißen, da sie von dem Ertrage eines bewilligten Bierpfennigs erbaut wurde, der die Kosten von 400,000 Fl. rheinl. deckte. Diese Brücke, wozu der Grundstein am 27. März 1823 gelegt wurde, ist 347 Schuh lang, 40 Schuh breit und ruht auf 5 Bogen, die ganz aus Quadersteinen erbaut sind. Sie wurde schon in fünf Jahren vollendet. Bei allen Bauten, die hier mit dem Ertrage des Bierpfennigs geführt werden, zeigt sich der Patriotismus der Münchener, und ihr zarter Sinn für das Schöne im braunsten Lichte; denn sie trinken gleichsam in die Wette, um nur die Vollendung eines solchen Baues nach Möglichkeit zu beschleunigen. Wollte man einen solchen Bierpfennig des ganzen Königreiches einige Jahre hindurch der Dotation der Schulen und Sanitätsanstalten auf dem platten Lande zuwenden, so könnten sich viele Tausende um die Erziehung und Gesundheit der Staatsangehörigen, diese zwei höchsten Güter des Menschen, unsterbliche Verdienste ertrinken.

Olle. Lindner aus Frankfurt hat in einer Menge von Gastrollen unser Publikum in eine Art von Raserei des Beifalles versetzt. Als Cathinka im: Mädchen von Marienburg; Margarethe in den letzten zwei Akten der Hagestolzen; Irene in Belisar; Elise im Räthsel, in den Proberollen; als Louise in Kabale und Liebe; Minna Waller in der Talentprobe; Ophelia in Hamlet; Viktor in Waife und Mörder; Suschen im Bräutigam aus Mexico; Rose im Testament des Onkels; Klärchen im Verräther; Dorothea in Herrmann und Dorothea; Susette in den Rosen des Herrn von Malesherbes, und — zu ihrem Vortheile — als Rafaele im Trauerspiele: Rafaele, von Raupach. Als Cathinka und Elise gefiel sie weniger als in den übrigen Rollen. Ihren höchsten Triumph feiert sie in jenem Fache, in welches Stücke, wie zum Beispiel die „Proberollen“, die „Talentprobe“ etc. gehören. — Der außerordentliche Erfolg ihres Spieles ist um so bewundernswerther, als sie mit zwei großen Gegnern zu kämpfen hat, mit Stimme und Gestalt. Ihre Stimme ist zwar im weitesten Raume überall verständlich, aber zu fein, und durch keine Mittelstöne gemildert; tiefe Töne kann sie nur in chargirten Rollen schieklich anbringen; in dieser Beziehung ist sie mit Mad. Häzinger — vormals Mad. Neumann aus Karlsruhe — zu vergleichen, und man muß sich an eine solche Stereotypensopranstimme erst nach und nach gewöhnen, was man auch um so lieber thut, als sie durch die edelste Natur und durch so manche Schönheiten ihres Spieles reichlich entschädiget. Ihre Gestalt ist zu kräftig und in manchen Rollen nicht vortheilhaft, doch weiß Olle. Lindner durch die Anmuth der Haltung das Auge zu täuschen. Sie gehört unstreitig zu den ersten jetzt lebenden Künstlerinnen ihres Faches. (Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von E. Gropius in Berlin.)